

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 65 (1982)
Heft: 1

Artikel: Die Menschheit vor einer Entscheidung : Krieg oder Frieden?
Autor: Flueler, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und damit sind wir nun am Jahreswechsel, der ja nach dem Kalender auch einen Anfang darstellt. Wir denken zurück an die vergangenen Jahre und sehen manches, was nicht so gelaufen ist, wie es sollte, manches, was wir falsch gemacht haben, manches Gute, was wir bekommen haben, manches Schlimme, was uns geschehen ist. Und wir fassen Vorsätze für das neue Jahr. Wer hat nicht schon gedacht «Das soll mir nie wieder passieren» oder «Das werde ich das nächste Mal anders machen». Nur, es gibt eigentlich nie ein nächstes Mal. Die Situation ist immer wieder anders. Nichts wiederholt sich.

Gerade um den Jahreswechsel drängt sich uns der Gedanke an die Flüchtigkeit der Zeit auf. Jede verstrichene Minute ist in die Ewigkeit vertropft. Jede Stunde, die wir genossen oder in Qualen durchgestanden haben, ist unverbringlich dahin. All die Jahre unseres Lebens, die hinter uns liegen, sind gelebt, sind vorbei. Aber das, was wir erlebt haben, hat uns geformt zu der Persönlichkeit, die wir heute sind, hat einen reichen Menschen aus uns gemacht, reich an Kenntnissen, an Erfahrung, an Freude, an Freundschaft, an Liebe. Das, was noch vor uns liegt, kann das alles nur noch vertiefen, ergänzen, bereichern. Auch wenn Trauriges auf uns wartet, es gehört dazu, zum Leben und zum Menschsein.

Und so empfiehlt es sich denn, bei den Vorsätzen für das neue Jahr vorsichtig zu sein.

Nehmen wir uns nichts Unmögliches vor. Pflegen wir die Politik der kleinen Schritte und freuen uns über jeden Erfolg, den wir mit diesen kleinen Schritten erreichen.

Haben wir ein Herz für andere, aber lassen wir uns nicht von unseren Gefühlen beherrschen.

Urteilen wir nie aus dem ersten Gefühl heraus, sondern gehen wir mit dem Verstand an die Dinge heran.

Wenn wir uns für das neue Jahr vornehmen, mit dem wachsenden Licht freundlicher, liebenswürdiger, toleranter zu sein und bei allem unseren Verstand mehr zu beschäftigen, dann sind das schon sehr gute Vorsätze, die zu erfüllen nicht immer leicht sein wird. Wir können nur hoffen, dass alles, was dieses Jahr bringt, uns offen und aufnahmefähig findet. Wir wollen unse-

ren Denkapparat nicht rosten lassen, sondern ihm immer zu tun geben. Er kann mehr, als man glaubt. Nur eines kann er nicht. Er kann nicht in die Zukunft sehen.

Wir wissen nicht, was kommt. Wir wissen nicht, wie viele Jahre wir noch haben, und welche Gelegenheiten, zu lachen, zu weinen, uns zu freuen und anderen Freude zu machen. Aber wir wissen, dass wir nur dieses eine Leben haben. Wir Freidenker glauben nicht an die Unsterblichkeit, an ein Weiterleben

oder Wiederleben. Und deshalb leben wir dieses unser Leben so bewusst und so verantwortlich, wie es in unseren Kräften steht und wie die Umstände es uns gestatten.

Wenn wir im neuen Jahr gesund bleiben und mit zunehmendem Licht die Kräfte und das Leben in uns wieder wachsen fühlen, wollen wir zufrieden sein.

In diesem Sinne möge uns die steigende Sonne in ein gutes Neues Jahr führen.

Die Menschheit vor einer Entscheidung

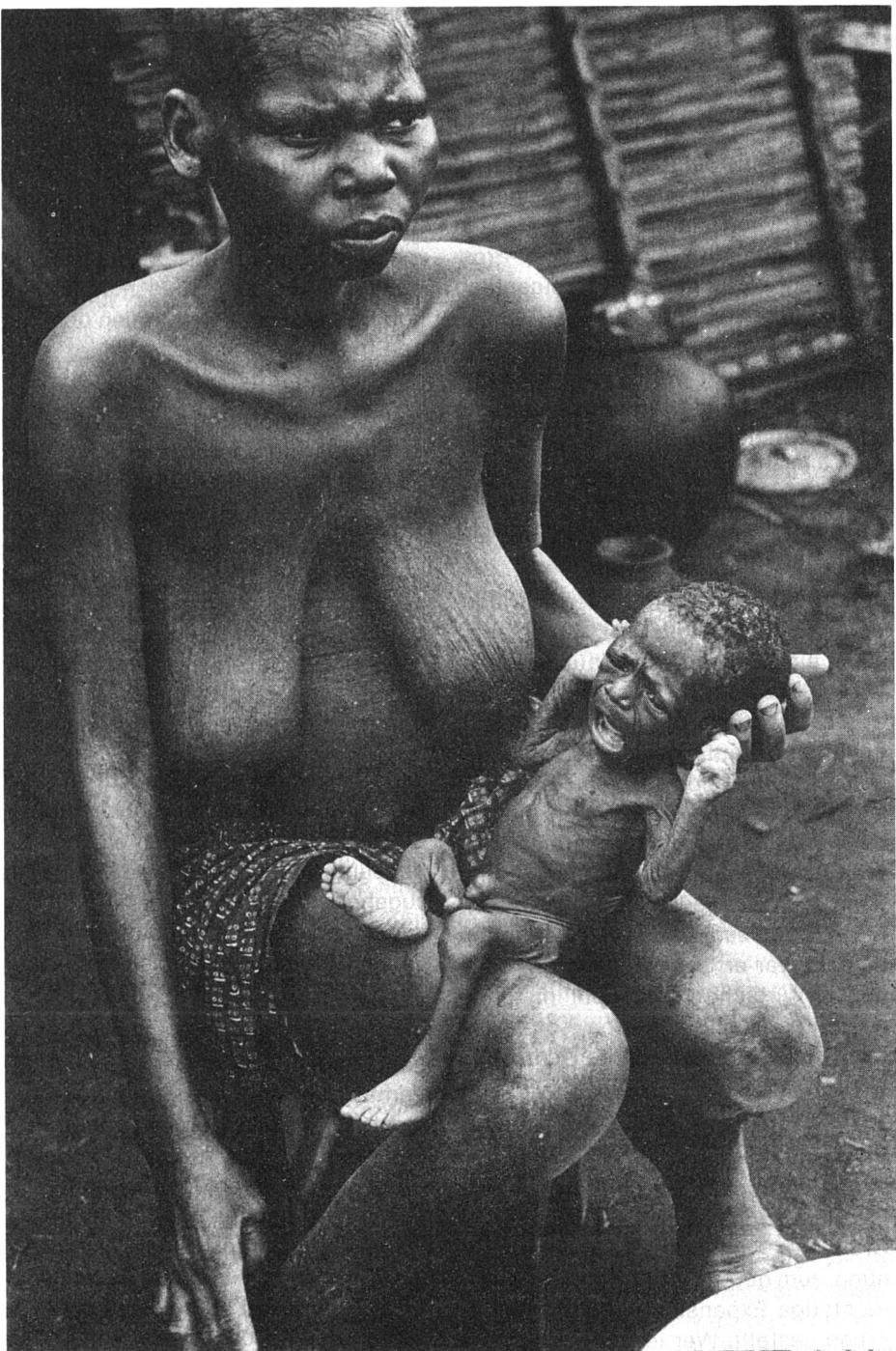
Krieg oder Frieden?

Noch nie wurde die ganze Menschheit zum Stellungsbezug so deutlich herausgefordert als durch das Wettrüsten der Grossmächte im Osten wie im Westen. Die Werkstätten der Waffenschmiede verteilen sich mit der grausamen Schnelligkeit einer Pest auf die ganze Erde, nisten sich in den verborgenen Winkeln ein und überziehen die Erdenkugel mit einem Netz voll Todessgefahr.

Zum ersten Mal, seit geschrieben wird, ist die gesamte Menschheit in dieses Netz verwickelt, zum ersten Mal in der Geschichte gibt es vor ihm kein Entrinnen; keine Höhle, kein Abseits, keine Neutralität schützt vor einem Angriff und vor Vernichtung. Zum ersten Mal wird es uns allen, die wir hören, sehen und rechnen können, zum Bewusstsein gebracht, dass die Zukunft mit blutrünstiger Grimsasse vor der Türe steht. Es gibt keine Zeitung, sei es ein Weltblatt oder ein Käsewickel, die still bleibt angesichts der Entscheidungsfrage, ob wir das Blut der Blüte, den Krieg dem Frieden vorziehen. Die Antwort scheint klar zu sein: Alle wollen den Frieden; gerüstet wird nur, um den Frieden zu sichern. Das Militär hat seine Rolle als Siegesfahne einer Nation scheinbar ausgespielt. Es bleibt möglichst unsichtbar. Nur bei Paraden tritt es deutlich in Erscheinung. Offizier zu sein, ist kein Ehrentitel mehr. Und die Offiziere selbst befleissen sich der Bescheidenheit bei einer Teilnahme an öffentlichen Anlässen. Aber noch immer gibt es Leute, die nach den Greueln zweier Weltkriege trotz al-

ler Schrecken die Uniformen als Garanten der bestehenden Ordnung erachten. Diese Leute sehen nicht durch das Tuch hindurch, sehen nicht Fleisch und Blut, sehen nicht die Seele, sehen höchstens das Prestige und das Kapital. Es kommt wie ein Rausch über sie, wenn sie die Uniformen in einer Parade erblicken. Nun löscht die Berauschtung das Licht der Vernunft mit einem einzigen Handstreich aus. Dazu braucht es keine Kriegserklärung. Auftrumpfen, Aufgebot an Truppen, Aufmarschieren der Truppenverbände genügen, um uns anzuseigen, dass es Feuer und Stahl vom Himmel regnen wird. Es sind die Vorzeichen kriegerischer Bereitschaft, was wir heute im Fernsehen und in der Presse als Menetekel vorgezeigt bekommen.

Doch sind alle Beschwörungen zwecks Mässigung der Drohgebärden unnütz, wenn nicht der Krieg an seiner Wurzel die Lebenskraft verliert. Es muss nicht blos abgerüstet werden. Das Militär hat als solches in der Mottenkiste der Geschichte zu verschwinden. Nicht die bewaffnete Macht entscheidet über die Zukunft, sondern Technik und Wirtschaft formen das Gesicht der kommenden Geschlechter. Sieg oder Niederlage bedingen nicht mehr den Verlauf der Geschichte; das Kriegsgeschehen ist ein Leerlauf. Das Denken der nachdenklichen Menschen hat das Zählen der Waffen, der Männer und martialischen Vorstellungen als ein Trugbild erwiesen, zuerst nur in einzelnen Köpfen, nur in den Weherufen der



Hunger ist ein Skandal!

Ein neues Jahr bricht an, Hoffnung prägt vielerorts Denken und Handeln der Menschen. Die ugandische Mutter mit ihrem kleinen Jungen mag uns daran erinnern, dass für Millionen Menschen auf dieser Welt das neue Jahr ohne Hoffnung beginnt. Krieg, Armut und Hunger sind an der Tagesordnung. Weltweit sind 780 Millionen Menschen zu arm, um genügend essen zu können. Millionen Menschen sind unterernährt und weisen krankhafte Symptome der Mangelernährung auf. Dies, obwohl Jahr für Jahr Hunderte von Milliarden für die Rüstung ausgegeben werden!

Bild: Sven Simon, Bonn

Propheten, der Dichter, der Philosophen; nur in Menschen, die als Idealisten oder Utopisten verachtet wurden, fanden die Warnungen vor dem Krieg ihren Widerhall, das Walhall mit seinen Toten war ihnen kein Feld der Eh-

re. Das Pittoreske einer militärischen Heerschau erschien ihnen als Todes schatten. Sie schauten hinter die Kulissen einer kostbar aufgeputzten Bühne und verkündeten, was sie gesehen hatten, mit schreckerfüllter Stimme.

Konnte man sie als Feiglinge schelten? Es braucht mehr Mut, der Wirklichkeit ins Auge zu blicken, als vor ihr die Augen zuzukneifen.

«Nie ist der Krieg ein wirklicher Krieg, wenn er nicht zuerst auf einen Haufen von Toten zielt.» Das sagt der Träger des Nobelpreises Elias Canetti im Buch «Masse und Macht». Aber die Menschen haben nicht nur die Massentöter durch den Krieg aus ihrem Bewusstsein verdrängt, sondern auch die Begleitumstände und die Folgen eines Krieges: die Leiden, das Hungern, das Frieren derer, die gar nicht militärisch eingekleidet sind. Es mag sein, dass es eine Wohltat ist, wenn die grässlichen Ängste durch die Sonnenstunden des Lebens überblendet werden. Aber dennoch erhebt sich wie ein Gorgonenhaupt die Frage, ob es vielen Menschen nicht an Vorstellungsvermögen gebracht, die Wirklichkeit eines Krieges zu erkennen.

Aber können die Staaten überhaupt abrüsten? Kann es die Schweiz? Die Schweiz allein könnte es. Sie nimmt jetzt schon eine Sonderstellung auf dem Schachbrett diplomatischer Winkelzüge ein. Es braucht aber Kraft und Mut, eine Kehrtwendung des Schweizer Volkes zu vollziehen. Sie könnte nur in Schüben, in einem allmählichen Abbau der Rüstung, bestehen. Diese Verminderung militärischer Macht müsste unter Mitwirkung jener Köpfe der Armee, die nicht Militärköpfe sind, angestrebt werden. Die Schweiz hat auch in der Vergangenheit solche Köpfe gehabt und muss gerade ihnen das Bestehen verdanken.

Stellt die Schweiz den übrigen Staaten, wahrscheinlich zusammen mit Gleichgesinnten eine tatkräftige Hilfstruppe auf, die bei grösseren Katastrophen sofort angefordert werden könnte, wäre ihrem Ruf sicher besser gedient als zum Beispiel mit dem Bankengeheimnis. Etwas ist bereits im Geschehen; in Erdbebengebieten und in Dürreländern wird geholfen. So anerkennenswert diese Hilfsbereitschaft ist, so wirkt sie doch nur wie der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein. Sie muss Weltformat haben, um von der Welt anerkannt zu werden.

Fritz Flueler